

HAUS UND HOF

Einbauküche

Der Film *Manta, Manta* bewarb sich bei seinem Erscheinen 1991 mit dem bündigen Slogan »Der Film, auf den die Nation gewartet hat«. Es war, der Logik des Beitritts der DDR nach Artikel 23 des Grundgesetzes (und nicht nach Artikel 146 GG) im Jahr zuvor entsprechend, eine »Wessi«-Nation, die darauf gewartet haben soll: Es brumnten aufgemotzte Mantas mit Wuppertaler und Hagener Kennzeichen durch Bergisches Land und Ruhrgebiet, im Konkurrenzkampf mit einem aufgemotzten Mercedes mit Bochumer Kennzeichen – die »Ossi«-Nation nahm erst kurz darauf mit *Go Trabi Go* (1991) den Goethe in die Hand und Fahrt nach Italien auf.



Die heterosexuelle Matrix: Uschi und Bertie in *Manta, Manta*



»Ich fahr hier für deine Einbauküche, und du machst so'n Scheiß!«

Neben den Auseinandersetzungen zwischen Proleten und Poppenn, Fuchsschwanz-Anbetern und Anzugträgern, Vokuhila und Gel-Scheitel – die, aus heutiger Sicht, vor allem bestätigt, dass die 1980er Jahre, die diese Styles hervorbrachten, ästhetisch in der Tat ein verlorenes Jahrzehnt waren – ist an *Manta, Manta* die Paarbildung interessant. Das Traumpaar jener Tage waren Til Schweiger als Bertie und Tina Ruland als Uschi, die die heterosexuelle Matrix attraktiver Sexyness redefinierten: breite Schultern und Muscle-Shirt, blonde Mähnen und üppige Brustweite (als Ruland nach 1988 und 1990 im Oktober 2013 noch einmal für den *Playboy* posiert, lässt Til Schweiger seinen Fahrer extra anhalten, um sich an der Tankstelle ein Exemplar zu kaufen und wohlwollend zu goutieren).¹³ Da man aber bekanntlich nur im Mythos von Lust und Liebe allein lebt, geht es dann im Verlauf der Handlung schnell um die eigene



Happy End, ein bisschen multikulti: Hakan und Sabine

Wohnung, die Bertie aufs Spiel zu setzen droht, als er die gesparten 5000 Mark als Einsatz in einem Wettrennen gegen Mercedes-Fahrer Axel verwendet. Frustriert über Berties Besessenheit für das Rennen, lässt sich Uschi von Diskothekenbesitzer Helmut (Uwe Fellensiek) umgarnen, der sie für die örtliche Misswahl in seinem »Westside« (sic!) begeistern möchte. Als Bertie vor dem Frisör-Salon dazukommt (denn natürlich ist Uschi Friseurin), ist er entsetzt und spricht den fürwahr legendären Satz: »Ich fahr hier für deine Einbauküche, und du machst so'n Scheiß!« – denn mit dem gewonnenen Rennen hätten sie, so Berties Logik, nicht nur 5000 Mark für die Wohnung, sondern auch 5000 für die Einrichtung. Die eigene Wohnung, das traute Heim verspricht doch das größte Glück, zumal für die Familie, denn Uschi ist von Bertie schwanger, und der Film vergönnt nach dem gewonnenen Wettrennen al-



Der bewegte Mann: Queerness erreicht im Schrank versteckt den Mainstream

len das Happy End: Bertie und Uschi, Klaus und Angie und – das muss man *Manta, Manta* zugutehalten – auch der Ente-Fahrerin Florentine und ihrem Gerd, der heimlich sein Abitur nachgemacht und trotzdem ein Manta-Cliquen-Mitglied bleiben darf – alles schön heterosexuell und ein bisschen multikulturell, wie in der Liaison zwischen Hakan und Sabine. Der *Wind of Change*, den die Scorpions zum Abspann trällern, weht paartechnisch erst drei Jahre später mit *Der bewegte Mann* (1994) den Queerness-Diskurs auch in den Mainstream des Nachwende-Kinos.

Einige Jahre Ehe und Kinder später befindet sich ein Paar, nun an anderer Stelle, wieder auf der Suche nach einer Heimat, genauer: einem harmonischen Zusammensein auf der »halben Treppe« des Lebens. Auch in Andreas Dresens mehrfach prämiertem Film von 2002, *Halbe Treppe* (so heißt in der Geschichte die Imbiss-

bude von Uwe Kukowski), spielt die Einbauküche eine entscheidende Rolle: Uwe (Axel Prahl) ist anfangs genervt vom Wunsch seiner Frau Ellen (Steffi Kühnert), eine neue Küche zu kaufen, die seiner Meinung nach in ihrer kleinen Wohnung doch gar keinen Platz habe. Widerwillig stapft er durch die Ausstellung. Nach dem Ende der Affäre, die Ellen mit dem gemeinsamen Freund Chris (Thorsten Merten) beginnt, die dieser aber wieder beendet, um zu Katrin (Gabriela Maria Schmeide) zurückzukehren, hofft Uwe, seine Frau mit einer nagelneuen Küche zurückzugewinnen.

Die ersten Anzeichen sprechen dafür – von Tränen überwältigt fällt sie in seine Arme, er sagt: »Neue Küche, neues Glück.« Doch Ellen will nicht mehr in die Ehe zurückkehren, deren materielles Zeichen der Erneuerung die *Miele*-Dunstabzugshaube sein soll, die sie sich so lange gewünscht hatte. »Du hast nichts be-



Die Hoffnung auf neues Glück: Miele macht's möglich – *Halbe Treppe*



Die neue Paarungswelt im Wohnküchenraum: Vater und Tochter Schweiger in *Kokowääh*

griffen, ich geh' weg, ich zieh' aus«, antwortet sie und schließt die Haustür hinter ihrem bisherigen Leben. Die Einbauküche, Symbol der funktional optimierten Hauswirtschaft (Modell der »Frankfurter Küche« von 1926), kann die Fliehkräfte des Emotionalen nicht mehr an den kleinen Raum binden, in dem das Leben der Kukowskis, bis hin zu den kleinen Gemeinheiten, die der Film am Anfang zeigt, zuletzt stattgefunden hat. Wenn es stimmt, dass es die Möbel sind, die die Menschen einrichten, und nicht umgekehrt, dann steht die Einbauküche für ein eheliches Zusammensein, das noch im Kleinsten glaubt, das gute Große erhalten zu können (»Raum ist in der kleinsten Hütte«).¹⁴

In einer Zeit, in der in Deutschland jede zweite Ehe geschieden wird, tauchen solche Einbauküchen in den Bildern des Mainstream-Kinos à la *Kokowääh* (2011)

folgerichtig gar nicht mehr auf – dort finden sich die Wohnküchen des IKEA-Universums, deren Großteiligkeit samt Gefühl für Weite angesichts nun häufiger neu zu bestückender Hausstände ebenso ressourcenintensiv ist (»Wohnst du noch, oder zerstörst du schon?«)¹⁵ wie das private Liebesglück.

**Eintrag »Einbausküche« aus: Jörg Metelmann:
Deutschlandbilder. Filmische Landeskunde von ALMANYA bis WOLFSBURG
ISBN 978-3-86505-740-2 © 2016 Bertz + Fischer Verlag | www.bertz-fischer.de**